

Tages Anzeiger

Die unabhängige Schweizer Tageszeitung

Mittwoch
12. Juli 2017

125. Jahrgang Nr. 159
Fr. 4.00, Ausland: € 3.65 / AZ 8021 Zürich



Rocco Delli Colli
Der Pizzakönig hat
Grosses vor mit dem
FC Rapperswil-Jona.
26

Rollentausch
Wie ein Vater,
der zu Hause blieb,
zum Vorbild wurde.
12

Naomi Klein
Die Autorin sagt,
Trump wende eine
Schockstrategie an.
33

Sackgeld-Studie
Kriegen Mädchen
oder Knaben mehr?
Ab 9.30 Uhr.
tagesanzeiger.ch

Mit Cassis rutscht der Bundesrat nach rechts

Die Tessiner FDP setzt alles auf Ignazio Cassis.
Dieser gelobt im Interview eine «klar liberale Linie».

Iwan Städler

Die Chancen, dass der nächste Bundesrat Ignazio Cassis heisst, sind gestern noch einmal gestiegen. Schlägt doch der Vorstand der Tessiner FDP nur den 56-jährigen Nationalrat vor; andere Papabili haben verzichtet. Diesem Entscheid kommt grosse Bedeutung zu, weil der Anspruch der FDP weitgehend unbestritten ist und viele die Zeit für reif halten für einen Tessiner Bundesrat.

Im TA-Interview schildert Cassis, weshalb er gerne regieren würde. Und wie. Mit ihm würde der Bundesrat nach rechts rutschen. Könnten doch die beiden SP-Bundesräte und Doris Leuthard nicht darauf vertrauen, dass Cassis öfter mit ihnen stimmt. Anders als bei Didier Burkhalter, der häufig Mitte-links-Entscheide ermöglichte. Cassis hingegen sagt: «Ich politisiere klar auf einer liberalen Linie.»

In gesellschaftspolitischen Fragen werde sich im Bundesrat wohl wenig ändern, prognostiziert der heutige FDP-Fraktionschef. In wirtschafts-, steuer- und sozialpolitischen Fragen hingegen könnte schon bald ein anderer Wind wehen. Denn Cassis kann das Zünglein an der Waage spielen und Johann Schneider-Ammann sowie den beiden SVP-Vertretern zum Sieg verhelfen. Mit ihm hätte sich der Bundesrat wohl nicht für eine Zwangsüberprüfung der Löhne auf Frauendiskriminierung ausgesprochen. Als Liberaler lehne er solche Zwänge ab, sagt Cassis im Interview.

Noch ist er aber nicht gewählt. Der Tessiner weiss: «Wenn man bei Bundesratswahlen früh Favorit ist, ist dies eher eine Gefahr als eine Chance.» Seiner Ansicht nach wäre es aber kein gutes Zeichen gegenüber der italienischsprachigen Schweiz, wenn das Parlament die Tessiner überginge: «Wir müssen dem nationalen Zusammenhalt Sorge tragen - unabhängig von meiner Person.»

Anders als vor acht Jahren, als er ein erstes Mal für den Bundesrat kandidierte, sei sein politischer Rucksack jetzt gefüllt, versichert Cassis. Er wisse nun, wie die Schweizer Politik ticke.

Bundesratswahl

Interview: «Man könnte meinen, Kassen seien Terrorgruppen.» - Seite 2, 3

Analyse: Weshalb die Rechnung für die Tessiner FDP aufgehen könnte. - Seite 13

Vor allem in der Romandie ist er als Präsident eines Krankenkassenverbands aber wenig beliebt. Cassis selbst kann die Kritik an den Versicherern nicht verstehen: «Man könnte meinen, die Kassen seien eine Terrorgruppe wie der IS.» Doch niemand kämpfe mehr gegen die Prämienhöhungen als sie.

Gut möglich, dass ihm eine Kandidatin aus der Romandie den Einzug in den Bundesrat streitig macht. Vor allem Sozialdemokraten und Grüne pochen auf eine Frau. Mit dem Einervorschlag aus dem Tessin sind die Chancen für eine solche Kandidatur gestiegen.

Heute

Wimbledon: Federer rechnet mit einem schwierigen Viertelfinal

Tennisstar Roger Federer erwartet heute in Wimbledon gegen Milos Raonic ein Viertelfinal mit Tücken. Der Kanadier sei bereit, hohe Risiken einzugehen, und spiele manchmal fast über seine Verhältnisse. «Das macht ihn extrem gefährlich», so der 35-jährige Basler über seinen 26-jährigen Gegner. - Seite 30

Kamel-Schnupfen ist gefährlicher als Ebola

Bei den Kamelen ist es nur eine leichte Erkältung - Menschen aber können nach einer Infektion mit dem sogenannten Mers-Virus sterben. Insgesamt wurden seit dem Erstfund im Jahr 2012 gut 2000 Fälle weltweit erfasst, mehr als 700 Menschen starben. Nun wird eifrig nach Therapien geforscht. - Seite 40

Service

Börse	14	Veranstaltungen	38
Leserbriefe	15	Rätsel	40
Todesanzeigen	25	Wetter	41
Fernsehprogramme	36		

Abo-Service 044 404 64 64

www.tagesanzeiger.ch/abo

Inserate 044 248 40 30

E-Mail: inserate@tages-anzeiger.ch

Inserate online buchen: www.adbox.ch

Redaktion 044 248 44 11, Werdstrasse 21, 8004 Zürich, Postadresse: Postfach, 8021 Zürich
redaktion@tages-anzeiger.ch

Leserbriefe www.tagesanzeiger.ch/leserforum

Online www.tagesanzeiger.ch, news@newsnet.ch



9 771422 999005

Kommentare & Analysen

«Fest steht, dass es sich die Pazifisten zu einfach machen.»

Anwalt Bernard Rambert über die Gewalt in Hamburg. - Seite 31

Zwölf Monate nach dem Brexit-Entscheid weiss in London keiner, wie es weitergeht. - Seite 7

Weil eine Pflegeversicherung fehlt, werden in der Schweiz Frauen aus Osteuropa ausgebeutet. - Seite 13

Mit 89 Jahren noch einmal auf die Bühne



Foto: Sabina Bobst

Margrit Läubli will es noch einmal wissen: Die Zürcher Kabarettistin blickt in ihrem Soloprogramm auf ein langes und bewegtes Leben zurück. Lampenfieber kennt sie nicht: «Wenn man so alt ist wie ich, kann einem eigentlich nichts mehr passieren», sagt sie. - Seite 17

Widerstand gegen die Seeseilbahn

Die Seilbahn über das Zürcher Seebecken ist in den angrenzenden Wohnquartieren heftig umstritten. Kritisiert wird etwa die Verschandelung durch die Kabel quer über den See und durch die über 70 Meter hohen Masten am Seeufer. Eine Verbindung zwischen Mythenquai und Tiefenbrunnen wird zwar begrüsst, bevorzugt wird aber eine Schiffverbindung. Diese Idee hatte zuletzt der freisinnige Stadtpräsidentkandidat Filippo Leutenegger aufs Tapet gebracht. Bauen will die Gondelbahn die Zürcher Kantonalbank zu ihrem 150-Jahr-Jubiläum im Jahr 2019. Die 60-Millionen-Franken-Bahn soll nach fünf Jahren wieder abgebrochen werden. (sch) - Seite 21

Trump-Sohn macht heikle E-Mails publik

US-Präsident Donald Trump könnte nach einer neuen Enthüllung in der Russland-Affäre weiter unter Druck geraten. Sein ältester Sohn veröffentlichte gestern E-Mails, laut denen die russische Staatsanwaltschaft im Wahlkampf belastendes Material über Hillary Clinton anbot. Donald Trump Jr. machte via Twitter einen E-Mail-Wechsel publik, der nach seinen Angaben zur Begegnung mit einer russischen Anwältin führte. Er wolle damit Transparenz schaffen, erklärte der Präsidentensohn. Derweil haben die Republikaner im US-Senat die Sommerpause der Kammer verschoben. Man benötige mehr Zeit für wichtige Gesetzesvorhaben, hiess es. (SDA) - Seite 5

Greminger vor Wahl in OSZE-Spitzenamt

Der Schweizer Diplomat Thomas Greminger soll neuer Generalsekretär der Organisation für Sicherheit und Zusammenarbeit in Europa (OSZE) werden. Das gab Österreichs Aussenminister Sebastian Kurz als OSZE-Vorsitzender gestern bei einem informellen Ministertreffen bekannt. Gemäss Kurz haben sich die 57 OSZE-Mitgliedsstaaten nach monatelangen Verhandlungen auf die Besetzung der vier offenen Spitzenposten und damit auf Greminger als Generalsekretär geeinigt. Formell muss der Ständige OSZE-Rat die Wahl beschliessen. Die Botschafter geben eine Empfehlung an die Aussenminister weiter, die über ein Vetorecht verfügen. (phr) - Seite 4

Schweiz

Bundesratswahl

«Man könnte meinen, Kassen seien

Favorit Ignazio Cassis ist nun offiziell Bundesratskandidat. Zu schaffen macht ihm das schlechte Image der Krankenkassen. Als deren Verbandspräsident kann er die harsche Kritik nicht nachvollziehen.

Mit Ignazio Cassis sprach Iwan Städler

Haben Sie die Bundesratssitzungen ab November eigentlich bereits in Ihren Terminkalender eingetragen? Nein.

Sie glauben also nicht an Ihre Wahl, obwohl Sie als grosser Favorit gehandelt werden?

Doch, selbstverständlich ist es mein Ziel, gewählt zu werden. Aber ich weiss auch, dass der Weg dorthin nicht ganz einfach sein wird. Sollte ich gewählt werden, haben die Leute bestimmt Verständnis, wenn ich ein paar Termine absagen muss.

Freut es Sie, oder empfinden Sie es als Belastung, dass Sie mit Abstand der aussichtsreichste Kandidat sind? Beides. Es freut mich natürlich, dass auch andere mich als Bundesrat sehen. Aber ich kenne den Spruch: Er ist als Papst in das Konklave gegangen und als Kardinal wieder herausgekommen. Und ich weiss: Wenn man bei Bundesratswahlen früh Favorit ist, ist dies eher eine Gefahr als eine Chance. Ich konnte freilich nichts dagegen tun. Seit dem Rücktritt von Didier Burkhalter habe ich bis jetzt konsequent geschwiegen.

Sie sind FDP-Fraktionschef und Tessiner. Eine Nichtwahl wäre bei dieser Ausgangslage eine Blamage. Die Chancen für jemanden aus der italienischsprachigen Schweiz waren noch nie so gross in den letzten Jahren. Aber Bundesratswahlen sind immer auch taktische Wahlen. Es ist völlig normal, dass sich andere Parlamentarier überlegen, ob eine Wahl ihre eigenen Chancen schmälert oder erhöht, wenn sie Bundesratsambitionen haben.

Würde das Parlament einen Fehler machen, wenn es keinen Tessiner wählen würde?

Wir müssen dem nationalen Zusammenhalt Sorge tragen - unabhängig von meiner Person. Angesichts dessen wäre es sicher kein gutes Zeichen gegenüber der italienischsprachigen Schweiz.

Etliche Tessiner monieren aber, Sie seien öfter in Bern als im Tessin. Und die Krankenkassen seien Ihnen näher als Ihr Kanton. Haben sie recht?

Sie haben recht, dass ich öfter in Bern bin als im Tessin. Aber es sind ja die Tessiner, die mir den Auftrag gegeben haben, in Bern unsere Stimme hören zu lassen. Dadurch kann ich seltener in der Stammbesitz sein. Aus dem Tessin kann man nun einmal nicht täglich nach Bern pendeln, auch wenn die Fahrt dank dem Gotthard-Basistunnel kürzer geworden ist. Hin und zurück sind es immer noch sieben Stunden.

Inwiefern könnte das Tessin von einem Bundesrat Cassis profitieren? Ich könnte die Wellenlänge der italienischsprachigen Schweiz im Bundesrat einbringen.

Inwiefern unterscheidet sich denn diese Wellenlänge von jener der Deutschschweiz und der Romandie? Wir ticken anders, weil wir zu einer anderen Kultur gehören.

Zum Beispiel?

Die Angst, die Stelle an einen Ausländer zu verlieren, ist im Tessin deutlich höher. Wegen der vielen italienischen Grenzgänger denken die Tessiner protektionistischer. Sie haben denn auch wenig Verständnis dafür, dass das Staatssekretariat für Wirtschaft lange sagte, mit der Personalfreizügigkeit laufe alles gut.

Und was spricht nebst Ihrer Tessiner Herkunft für den Bundesratskandidaten Cassis?

Ich war ja bereits vor acht Jahren Bundesratskandidat...

... nicht sehr erfolgreich. Sie machten nur 12 von 246 Stimmen.

Ja. Damals war ich erst seit zwei Jahren im Nationalrat. Ausser dem Tessinersein sprach damals wenig für mich. Es ging einzig darum, die Fahne für die italienischsprachige Schweiz hochzuhalten. Ich habe es gemacht, weil die Tessiner dies unbedingt wollten. Mir fehlten aber zu viele Kompetenzen, es war zu wenig in meinem politischen Rucksack.

Und jetzt?

Inzwischen habe ich den Rucksack gefüllt. Nach zehn Jahren im Nationalrat habe ich einen politischen Leistungsausweis. Ich wurde bei meiner Partei Themenführer für Sozial- und Gesundheitsfragen und habe vor zwei Jahren das Fraktionspräsidium übernommen. Darüber hinaus präsidiere ich die nationalrätliche Kommission für soziale Sicherheit und Gesundheit. So habe ich in den letzten Jahren enorm viel gelernt, wie die Schweizer Politik tickt. Ich kann Allianzen schmieden, aber auch eine harte Linie fahren, wenn Allianzen nicht möglich sind. Ich kenne die Mentalitäten dieses Landes, habe ich doch sieben Jahre in Zürich gelebt und vier Jahre in Lausanne. Und ich bin Tessiner.

«Wenn man früh Favorit ist, ist dies eher eine Gefahr als eine Chance.»

Was reizt Sie denn so an diesem Job?

Genau diese Frage habe ich mir in den letzten vier Wochen gestellt. Man verliert ja als Bundesrat ein Stück weit sein Privatleben. Dafür hat man eine grössere Gestaltungsmöglichkeit.

Das Privatleben leidet wohl schon jetzt. Sie sind ja nicht nur FDP-Fraktionschef, sondern auch Präsident diverser Organisationen - etwa des Krankenkassenverbands Curafutura und des Heimverbands Curaviva. Das beschert Ihnen laut eigenen Angaben bereits heute Arbeitswochen von 70 bis 80 Stunden.

Ja. Aber ich kann selbst entscheiden, ob ich so viel arbeiten möchte. Ich tue es, weil es mir Freude macht. Dies gibt meinem Leben einen Sinn. Hätte ich Kinder, hätte ich vielleicht andere Prioritäten.

Und als Bundesrat?

Als solcher hätte ich keine Wahl mehr und könnte das Pensum nicht mehr reduzieren. Das ergibt sich aus der grossen Verantwortung. Auch könnte ich wohl nicht mehr in Shorts an ein Konzert gehen.

Trotzdem wollen Sie Bundesrat werden?

Ja, weil ich mich für die Menschen in diesem Land engagieren will. Als Bundesrat könnte ich zusammen mit sechs anderen viel gestalten. Das fasziniert mich.

Haben Sie als FDP-Fraktionschef Gefallen an der Macht gefunden?

Ich habe Gefallen am Gestalten gefunden. Ich will mithelfen, Lösungen für die Herausforderungen dieses Landes zu erarbeiten. Macht ist nur ein Mittel, um Ziele zu erreichen.

Und Geld? Als Präsident des Krankenkassenverbands Curafutura kriegen Sie jährlich 180 000 Franken für ein Nebenamt. Ist dies nicht schon nahe bei der Korruption?



«Macht ist nur ein Mittel, um Ziele zu erreichen»: Ignazio Cassis strebt nach Höherem. Foto: Thomas Egli

Terrorgruppen»

Ignazio Cassis

Politischer Späteinsteiger

Ignazio Cassis kam relativ spät zur Politik – als Quereinsteiger. 2003 suchten die Tessiner Freisinnigen einen Arzt als Füller für ihre Nationalratsliste. Der damals 42-jährige Kantonsarzt sagte zu und landete zu seiner eigenen Überraschung auf dem ersten Ersatzplatz. Vier Jahre später wählte das Tessiner Volk Laura Sadis in den Regierungsrat, und Cassis war Nationalrat. Ursprünglich politisierte er am linken Rand seiner Partei. Seither ist er kontinuierlich nach rechts gerutscht. Heute politisiert der Tessiner in der Mitte seiner Fraktion. Statt Brücken nach links baut er jetzt eher welche nach rechts. 2015 wurde er FDP-Fraktionschef. Daneben präsidiert Cassis sowohl den Krankenkassenverband Curaviva als auch den Heimverband Curaviva. Und er ist Präsident zweier Gesundheitsstiftungen. (is.)

Es gehört zum Schweizer Milizsystem, dass man neben seiner politischen Tätigkeit noch arbeitet. Hätten wir ein Berufsparlament, wäre das anders. Das würde aber nicht zu unserem Land passen. Warum werde ich derart kritisiert, dass ich für Krankenkassen arbeite? Man könnte meinen, die Kassen seien eine Terrorgruppe wie der IS. Stattdessen sind sie im Grundversicherungsbereich Non-Profit-Organisationen, die als Treuhänder der Versicherten handeln und vom Volk mehrmals als Bestandteil unseres Gesundheitswesens gutgeheissen wurden.

Das miese Image der Kassen sollte Ihnen als Verbandspräsident zu denken geben.

Ich frage mich, was die Krankenkassen falsch gemacht haben, dass ihr Ruf derart schlecht ist - vor allem in der Romandie und im Tessin. Niemand kämpft mehr gegen die Prämien erhöhungen als die Kassen. Was kann daran so falsch sein?

Trifft Sie die Kritik persönlich?

Zum Teil schon. Ich arbeite Tag und Nacht für ein gutes Gesundheitssystem zu bezahlbaren Preisen. Und werde dafür gescholten. Wo ist hier die Logik? Als ich für die Ärzteverbände FMH arbeitete, setzte ich mich unter anderem für eine gute Bezahlung der Ärzte ein. Dafür wurde ich nicht kritisiert, obwohl dies die Prämien steigen lässt.

Als Sie vor zehn Jahren im Nationalrat begannen, politisierten Sie am linken Rand der FDP. Seither sind Sie kontinuierlich nach rechts gerutscht. Warum?

Weil ich gewisse Zusammenhänge besser verstanden habe. Deshalb stehe ich konsequenter für liberale Lösungen ein. Vor meinem Einstieg in die Politik war ich Präventivmediziner. Als solcher machen Sie die Erfahrung, dass staatliche Vorgaben am meisten bringen. Ein Rauchverbot etwa hält viel mehr Leute vom Rauchen ab als eine Informationskampagne. Erst später realisierte ich, dass solche Vorgaben die Leute Schritt für Schritt in eine Bevormundung führen.

Wird sich Ihr Rechtsrutsch im Bundesrat fortsetzen?

Ich politisiere seit etwa fünf Jahren ziemlich genau in der Mitte der FDP-Fraktion. Und auf dieser Linie werde ich bleiben.

Didier Burkhalter hat öfter mit den beiden SP-Bundesräten und Doris Leuthard gestimmt. Wäre dies bei Ihnen auch so?

Mir liegen die Protokolle des Bundesrats nicht vor. Aber eines weiss ich: Ich politisiere klar auf einer liberalen Linie.

Der Bundesrat würde mit Ihnen also nach rechts rutschen?

Ich bin sowohl wirtschafts- als auch gesellschaftsliberal. In den gesellschaftspolitischen Fragen würde sich wohl nicht viel ändern.

In Fragen der Wirtschafts-, Finanz- und Sozialpolitik hingegen schon. Hätten Sie zum Beispiel darauf verzichtet, dass private Unternehmen ihre Löhne auf Frauendiskriminierung überprüfen lassen müssen?

Das ist gut möglich, wobei ich sagen muss, dass ich die Diskussion im Bundesrat nicht mitbekommen habe. Ich kenne also nicht alle Argumente. Auch bin ich selbstverständlich für gleiche Löhne für Mann und Frau. Eine Zwangsüberprüfung lehne ich als Liberaler aber ab.

Dies wird die Linke nicht gerne hören. Bereits bei der AHV-Reform haben Sie sich mit der SP und deren Präsident Christian Levrat verkracht. Rächt sich dies nun bei den Bundesratswahlen?

Ich hoffe es nicht. Aber ich kann nicht für ihn sprechen.

Dafür holen Sie mehr Stimmen der Rechten?

Das ist ebenfalls möglich. Die Dramatisierung der Auseinandersetzung um die Rentenreform stört mich. Man muss sich als Gegner ja fast eine Verletzung der Menschenrechte vorwerfen lassen.

Die Bundesratswahl findet in derselben Woche statt wie die Volksabstimmung. Werden Sie sich im Abstimmungskampf zurückhalten?

Ich habe als Bundesratskandidat kaum Zeit, mich hier stark zu engagieren. Aber meine Kandidatur wird an meiner Überzeugung nichts ändern.

«Hätte ich Kinder, hätte ich vielleicht andere Prioritäten.»

Die SVP hat bereits angekündigt, sie wähle niemanden, der für die Übernahme von fremdem Recht sei. Spuren Sie?

Der Bundesrat hat ja noch kein Resultat der Verhandlungen mit der EU vorgelegt, sondern erst seine Idee präsentiert.

Taugt sie?

Das kann man noch nicht sagen, solange keine Verhandlungsergebnisse vorliegen. Die vorgeschlagene Lösung mit dem Europäischen Gerichtshof scheint mir aber ein schwieriger Weg zu sein.

Ist die Schweiz nicht unter Zeitdruck?

Nein. In der EU bewegt sich gegenwärtig vieles - etwa mit den Brexit-Verhandlungen. Dies gilt es zu beobachten.

Die Masseneinwanderungsinitiative: Hätte man sie verfassungstreu mit Quoten umsetzen müssen?

Nein, da war ich dagegen.

Auf Ihrer Website steht das Gegenteil.

Dort habe ich seit 2015 kein Update mehr durchgeführt. Es wäre wohl an der Zeit, dies jetzt nachzuholen. Seither ist viel passiert, und die Quoten haben sich als untauglich herausgestellt.

Was würden Sie als Ihren grössten politischen Erfolg bezeichnen? (denkt lange nach) Die Verbesserung des Risikoausgleichs unter den Krankenkassen, die ich zusammen mit der damali-

gen SP-Nationalrätin und heutigen Zürcher Regierungsrätin Jacqueline Fehr durchgebracht habe. Dies gilt unter Gesundheitsökonominnen als die Mutter aller Reformen.

Was war Ihr grösster politischer Misserfolg?

Die Niederlage mit der sogenannten Managed-Care-Vorlage vor dem Volk.

Was haben Sie damals falsch gemacht?

Ich habe mich zu stark persönlich im Abstimmungskampf eingebracht - vor allem im eigenen Kanton. Und es war keine gute Idee, die Vorlage mit einem englischen Titel zu versehen, der eine Nähe zu Managern suggerierte.

Würden Sie sich als entscheidungsfreudig bezeichnen? Ja.

Vor einem Jahr sagten Sie dem TA noch, Sie seien eher Moderator als Vordenker. Brauchte es im Bundesrat nicht einen Gestalter?

Es braucht beides. Ich sehe mich im Bundesrat als Moderator, im eigenen Departement als Gestalter.

Können Sie mehrere Tausend Mitarbeiter führen?

Ich traue es mir zu. Der von mir präsidierte Heimverband Curaviva hat 2800 Mitglieder mit 130 000 Angestellten und macht 25 Millionen Franken Umsatz.

Finden Sie, dass Sie die FDP-Fraktion und die Kommission für soziale Sicherheit und Gesundheit gut führen?

Ich glaube schon. Das zeigen mir Feedbacks, die ich von Kommissionsmitgliedern erhalte. Auch in der Fraktion sagen jene, die mich nicht gewählt haben, sie seien zufrieden.

Wenn Sie frei wählen könnten: Welches Departement würden Sie als Bundesrat am liebsten führen?

Ich habe mir diese Frage nicht gestellt, weil ich weiss, dass die Regeln anders lauten: Der Neue nimmt, was bleibt. Ich überlasse diesen Entscheid anderen.

Null Präferenzen?

Man würde ja erwarten, dass ich das Departement des Inneren mit der Gesundheits- und Sozialpolitik nenne, mit der ich mich bisher intensiv beschäftigt habe. Aber vielleicht ist es besser, ein anderes Departement zu übernehmen, zu dem man mehr Distanz hat. Es gibt ja genügend Experten in der Verwaltung. Der Bundesrat hingegen muss den Wald sehen, nicht die Bäume. Im Innendepartement sehe ich mittlerweile sogar die einzelnen Blätter.

In welchem Departement hätten Sie es am schwierigsten?

Wahrscheinlich im Finanzdepartement. Ich bräuchte Jahre, bis ich die Budgets und Rechnungen verstanden habe. (lacht)

Gibt es unter den gegenwärtigen oder ehemaligen Bundesräten jemanden, der Ihnen ein Vorbild ist?

Stark inspiriert hat mich Kaspar Villiger. Durch ihn und seine Bücher habe ich viel über Liberalismus gelernt. Pascal Couchepin wiederum ist ein Vorbild wegen seines politischen Feuers. Seine Freude an der politischen Auseinandersetzung wirkt ansteckend. Auch auf mich.

Wie hoch schätzen Sie Ihre Chancen, als Bundesrat gewählt zu werden?

Anders als vor acht Jahren bin ich nicht nur Fahnenträger. Die Chance ist da. Aber es ist noch nichts gewonnen.

Wann, wenn nicht jetzt? Seite 13



Regierungsrätin Jacqueline de Quattro, Nationalrätin Isabelle Moret. Fotos: Keystone

Der Einervorschlag erhöht die Chancen für welsche Frauen

Die Linke hält das Einerticket der Tessiner FDP mit Ignazio Cassis für einen strategischen Fehler.

Markus Brotschi und Camilla Alabor Bern

Die Tessiner FDP will keine Experimente wagen. Für die Nachfolge von Bundesrat Didier Burkhalter setzt der Vorstand der Kantonalpartei voll auf den Kronfavoriten, Nationalrat Ignazio Cassis. Dieser besitzt Glaubwürdigkeit, eine grosse Reputation und sei in Bundesbern gut vernetzt, sagte der Tessiner FDP-Präsident Bixio Caprara am Dienstag vor den Medien. Weitere Tessiner Kandidaturen soll es neben Cassis nicht geben: Der Einervorschlag sei die beste Wahl, um das Rennen um den frei werdenden Bundesratsplatz zugunsten der Tessiner FDP entscheiden zu können, sagte Caprara. Mehrere Kandidaten könnten auch als Zeichen der Schwäche interpretiert werden.

Bei der SP sorgt dieses Vorgehen allerdings für Kopfschütteln. Der Genfer SP-Nationalrat und gebürtige Tessiner Carlo Sommaruga spricht von einem «strategischen Fehler» des Parteivorstandes. «Um die Chancen eines Tessiner Kandidaten zu verbessern, hätte es mindestens zwei Vorschläge gebraucht, darunter auch eine Frau», sagt Sommaruga. «Die Partei irrt sich, wenn sie glaubt, mit einem einzigen Vorschlag sei die Tessiner Kandidatur bereits in trockenen Tüchern.» Neben Herkunft und Geschlecht zählten politische Inhalte oder Führungsqualitäten, sagt Sommaruga. Unabhängig von Cassis' individuellem Profil werde die Vorgehensweise, dem Parlament den Tessiner Kandidaten quasi aufzwingen zu wollen, auf wenig Gegenliebe stossen.

«Einerticket geht nicht»

Gar nicht akzeptabel wäre für die SP, wenn die FDP-Bundeshausfraktion neben Cassis keinen weiteren Kandidaten aufstellen würde, sagt Sommarugas Parteikollege Cédric Wermuth. «In diesem Fall würden wir uns die Möglichkeit offenhalten, selber eine Auswahl herzustellen.»

Die Chancen für eine Frauenkandidatur sind derweil intakt. So hat die Waadtländer FDP-Nationalrätin Isabelle Moret signalisiert, sie werde sich eine Kandidatur überlegen. Im Gespräch ist auch die Waadtländer Regierungsrätin Jacqueline de Quattro. Der Präsident der kantonalen FDP, Frédéric Borloz, glaubt, dass die Chancen für eine Kandidatin aus der Romandie mit dem Tessiner Einerticket noch gestiegen sind.

Für eine Tessiner Kandidatin könnten auch die kantonalen FDP-Delegierten sorgen, die am 1. August definitiv über die Kandidatur entscheiden. Interesse daran zeigte die frühere Regierungsrätin und Nationalrätin Laura Sadis. Der Tessiner FDP-Generalsekretär Andrea Nava geht aber nach ersten Rückmel-

dungen davon aus, «dass die Delegierten die Strategie des Vorstandes teilen». Ob Sadis eine Nominierung durch die Delegierten annehmen würde, ist offen. Sadis teilte auf Anfrage mit, sie «respektiere die Strategie des Vorstandes».

FDP-Nationalrat Kurt Fluri hält den Einervorschlag des Tessiner Parteivorstandes ebenfalls für richtig. Ein Zweierticket würde in Bern als Entscheidungsschwäche der Tessiner FDP interpretiert. Fluri rechnet damit, dass die FDP-Fraktion neben Cassis noch Moret oder de Quattro aufstellt. Fluri selbst wird dem Tessiner Cassis aus «staatspolitischen Gründen» den Vorzug geben.

FDP-Vizepräsident und Ständerat Andrea Caroni wertet das Einerticket als Zeichen, dass der Tessiner Vorstand unbedingt Cassis im Bundesrat haben und dieses Ziel nicht durch die zusätzliche Nominierung von Laura Sadis gefährden will. Gleichzeitig nehme der Vorstand in Kauf, dass Cassis Konkurrenz von einer Kandidatin aus der Romandie erhalte. Allerdings schliesst Caroni nicht aus, dass die FDP-Fraktion voll auf die Tessiner Karte mit Cassis setzt und der Bundesversammlung einen Einervorschlag macht. Der Tessiner Anspruch sei tendenziell höher zu gewichten als jener der Romandie, die mit einem dritten Bundesrat übervertreten wäre.

SVP-Präsident Albert Rösti wollte sich zur Kandidatur von Cassis nicht äussern. Ein Zweierticket wäre wünschenswert, sagte Rösti. Bei zwei gleichwertigen Kandidaturen werde die SVP jedoch den Tessiner Kandidaten vorziehen.

Die CVP will sich erst festlegen, wenn die offiziellen Nominierungen der FDP vorliegen. Allerdings dürfte die CVP auch einen Einervorschlag mit Cassis akzeptieren und nicht auf die zusätzliche Nominierung einer Frau pochen. «Wenn die FDP Cassis als Bundesrat will, wird die CVP diesem Wunsch nachkommen», sagt ein Führungsmittglied der CVP-Fraktion. Denn die CVP dürfe sich mit der FDP nicht anlegen, da die Partei in absehbarer Zeit Doris Leuthard im Bundesrat ersetzen müsse. «Wir wollen keine Retourkutsche der FDP riskieren.»

Das weitere Vorgehen der FDP

Als Nächstes entscheiden die Tessiner FDP-Delegierten am 1. August über die Nominierung von Ignazio Cassis als Bundesratskandidaten. Auf nationaler Ebene haben die FDP-Kantonalparteien bis am 11. August Zeit, Kandidaturen ihrer Mitglieder einzureichen. Am 21. August führt der Vorstand der FDP Schweiz eine Evaluation der Kandidaturen durch und informiert danach die Bundeshaus-Fraktion der Partei. Diese hört sich alle Kandidaten an und entscheidet am 1. September über die offiziellen Kandidaturen. (TA)